

## Vorwort des Redakteurs zur georgischen Ausgabe

Es mochte zwölf Uhr nachts sein. Ein leises Klopfen an der Tür. Der Mann ging hin und fragte genauso leise:

„Wer ist da?“

„Herr Lehrer Awtandil, ich bin's ...“

Der Mann erkannte den Jungen an der Stimme. Er schloß die Tür auf und ließ ihn eintreten. Verwundert fragte er: „Was führt dich mitten in der Nacht zu mir ...“

Der Junge rang nach Atem. Er schien gerannt zu sein.

„Herr Lehrer Awtandil ... Verstecken Sie sich, man will Sie verhaften ...“

Dem Mann verschlug es die Sprache, Angst überkam ihn.

Es waren die entsetzlichen dreißiger Jahre.

„Woher weißt du das?..“ fragte der Bleichgewordene hilflos.

„Mein Vater hat zu meiner Mutter gesagt, daß er den Befehl bekommen hat, Sie heute nacht festzunehmen. Ich habe schon im Bett gelegen, und mein Vater dachte, ich schlafe schon ...“

Der Vater des Jungen war der Leiter der Tscheka des Kreisgebiets.

Der Lehrer durfte keinen Augenblick zögern. Noch in derselben Nacht verließ er seinen Heimatkreis und hat seitdem nicht mehr dort gelebt. Wenn man seinen Wohnort rechtzeitig aufgab, konnte man der Repression entgehen.

Auf diese Weise überlebte der Verfasser des vorliegenden Romans, Awtandil Kwaskhwadse (1904–1987), die Repressionen der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Er war von der Ausbildung her Philologe und hat sein gesamtes Leben lang im Bildungswesen gewirkt. Aufgrund seines Verständnisses für die Kinder hatten ihn die Schüler gern, und diese Zuneigung hat ihn vor dem sicheren Tod gerettet.

Den Roman „Das Spiel des Todesengels“ schrieb er in späteren Jahren (1971–1977), als die straffen Fesseln des kommunistischen Regimes verhältnismäßig locker geworden waren und es möglich wurde, wenigstens vor sich selbst die eigene Meinung laut auszusprechen, obwohl es noch immer gefährlich war, sie öffentlich zu äußern. Doch das Wissen und die Erfahrung, die er im Leben gewonnen hatte, gestatteten ihm hinreichend, die Vergangenheit zu erfassen und zu analysieren. Auch das Schreiben ging ihm anscheinend gut von der Hand, mit Leichtigkeit vermochte er seine Gedanken und Gefühle zu Papier zu bringen. Nach Aussage seiner Kinder schrieb er in der Jugend auch Gedichte und Erzählungen, doch hat er nie daran gedacht, sie zu veröffentlichen.

Wie haben wir diesen Roman aufgefunden? Das gelang uns dank Professor Rewas Baramidse. Awtandil Kwaskhwadse war ein Jugendfreund von Rewas Baramidse's Vater, Professor Grigol Baramidse (sie verbrachten die Kindheit gemeinsam in dem Dorf Dshundshuati im Kreis Lantschchuti). Ihre Kinder setzten die freund-

schaftliche Tradition der Väter fort, und als Awtandil Kwaskhwadse Kinder (Nanuli ist Lehrerin für russische Sprache und Literatur an einer Schule von Tbilisi, Liana ist Malerin und lehrt an der Kunstakademie) nach dem Tod ihres Vaters in einer Schublade des Schreibtischs auf das Manuskript des Romans stießen, setzten sie sich mit Rewas Baramidse in Verbindung. Rewas Baramidse gab mir den Rat, mir das Manuskript anzusehen. Die Töchter hatten es selbst mit Maschine abgeschrieben, es umfaßte 1300 Seiten.

Als ich mich mit dem Text vertraut gemacht hatte, war ich überzeugt, daß der Roman den georgischen Leser interessieren würde, doch war es erforderlich, ihn stilistisch auszufeilen, manche Episoden mußten aus Gründen der Tautologie herausgenommen, andere umgestellt werden.

Eines läßt sich mit Gewißheit sagen: Es gibt zu dieser Thematik kein vergleichbares Werk in der georgischen Literatur.

Was hat es schon zu bedeuten, daß Awtandil Kwaskhwadse kein Schriftsteller war und zu Lebzeiten keine einzige Zeile veröffentlicht hat. Nach der Lektüre dieses Romans gelangt der Leser zu der Überzeugung, daß der Verfasser ein Schriftsteller ist. Die Schlichtheit des Stils, die klassische Entfaltung und Entwicklung des Sujets, die Dichte und Kompaktheit der Komposition, die Mannigfaltigkeit der Gestalten und der Reichtum der Charaktere sowie anderes künstlerisches Beiwerk sind kennzeichnend für ein wahres Kunstwerk, und wenn dieses Buch mit all diesen Eigenschaften ausgestattet ist, so beansprucht es zu Recht einen Ehrenplatz in unseren Bibliotheken.

Der im Roman wiedergegebene Zeitabschnitt reicht von 1921 bis zum Jahre 1953, von der Zeit an, als die menschewistische Regierung Noe Shordanias unter der brutalen Gewalt der georgischen Bolschewiken und der Roten Armee Rußlands die Heimat Georgien verläßt und sich in die Emigration begibt, bis zum Tod Berias in Moskau.

Das Buch spiegelt die entscheidenden Wendungen des politischen Lebens wider, es stellt viele historische Persönlichkeiten und Politiker vor und entwirft ein Bild vom Netz jener heftigen Intrigen, die das Leben und die Tätigkeit hochrangiger Amtsträger kennzeichneten.

Wir sind nicht imstande zu sagen, auf welche historisch-dokumentarischen Quellen sich der Verfasser bei der Arbeit an dem Roman gestützt hat, die Mehrzahl der erzählten Episoden ist der Bevölkerung zwar bekannt (beispielsweise, wie Beria Ordshonikidse in den Selbstmord getrieben hat, die von Beria inszenierten spektakulären Attentate auf Stalin am Strand des Schwarzen Meeres und auf der Straße zum Riza-See, die Version vom Tod Berias im Flugzeug usw.), aber all das wird mit solch künstlerischer und logischer Überzeugungskraft geschildert, daß man den Wahrheitsgehalt der Quellen nicht mehr bezweifelt.

Eindringlich dargestellt sind die Szenen, in denen die Schlächter des georgischen Volkes, Oboladse und Talachadse, Gurien in Angst und Schrecken versetzen und unschuldige Menschen umbringen, die entsetzlichen Bilder vom Leben des Haupt-

helden des Romans Guri Chalwaschi (der meiner Ansicht nach die einzige frei erfundene Person ist) und viele andere.

Ich denke, der georgische Leser wird dem Roman mit Interesse begegnen und sich selbst einen Eindruck von diesem Werk verschaffen.

Rewas Tschchartischwili

